



## **Geschichtsseminar der Landsmannschaft Ostpreußen**

Das Geschichtsseminar der LO, das eigentlich den Namen Stationen der ostpreußischen Geschichte trägt, fand nach der Vorjahres-Corona-Pause inzwischen zum 6. Mal statt. Warum das Seminar, zweifellos ein Erfolgsformat geworden ist und Teilnehmer aus allen Regionen der Bundesrepublik anzieht soll später erörtert werden.

Freitag. Am Anreisetag erfolgte nach dem Abendessen die Begrüßung und die Einführung in die Coronaregeln durch Seminarleiter Dr. Sebastian Husen.

Das Abendprogramm stand unter dem Titel: „Der Auspuff spricht mit mir, und andere (fast nur) wahre Geschichten – zweimal um die Erde...und immer nur bis Königsberg“.

Der gebürtige Königsberger Gerhard Raßner nutzte die Lockdownzeit um kurze, humorvolle Geschichten aus seinen über 30 Königsberger Reisen niederzuschreiben. Die Begebenheit mit dem Auspuff findet sich im Kapitel Pannen und Unfälle. Die Anspielung auf die Erdumrundungen soll einen Eindruck über die per Bahn, PKW und Schiff bewältigte Strecke verdeutlichen, die immer nur ein Ziel hatte, die ehemalige Königliche Haupt- und Residenzstadt in Preußen. Einigen Teilnehmern war der Autor der heiteren Kurzgeschichten auch als Dokumentarfilmer bekannt, denn beim Geschichtsseminar 2018 präsentierte Raßner seinen Film über den Wiederaufbau des Königsberger Domes.

Samstag. Der Referent des ersten Vortrags stellte sich als exzellenter Reiseleiter heraus. Jörg Petzold, ein ausgewiesener Spezialist für ostpreußische Kleinbahnen, es gab deren 18, mit einem Streckennetz von 900 km hat die Reiseroute erarbeitet. Die imaginäre Reise erfolgte nach dem Sommerfahrplan von 1938. Damals wurden schon einige Streckenverbindungen eingeschränkt oder durch Omnibusse ersetzt was die Reiseplanung zu einer Herausforderung machte.

Die Reise begann in Kaukehnen und ging über Alt Sköpen, Skaisgirren, Reckeitschen, Insterburg, Schwirbeln, Warnascheln, Skandlack bis Sensburg. Dabei zeigte Petzold von all diesen, für mich als Ermländer sehr exotisch klingenden Orten, mitunter seltenes Bildmaterial.

Jörg Petzold beschäftigt sich schon 30 Jahre mit den ostpreußischen Kleinbahnen, die eine wichtige Rolle in der Erschließung des ländlichen Raumes in Ostpreußen spielten. Dabei stand in erster Linie, nicht die Personenbeförderung, sondern der Güterverkehr, um den Transport zu und von den Zucker- oder Zellstofffabriken zu gewährleisten.

Petzold ist auch Coautor des zweibändigen Standardwerkes: Ostpreußen und seine Verkehrswege. Sein nächstes Buch soll eine Dokumentation über die Kleinbahnen in Pommern umfassen.

Der folgende Vortrag von Lars Fernkorn hieß: Ostpreußen – ein kleiner Ritt durch die Geschichte. Es war kein gemütlicher Ritt, denn der jüngste Referent eilte im Galopp von einem Ereignis zum nächsten. Angefangen mit den Pruzzen und der Hinrichtung des Bischofs Adalbert, zum Deutschen Orden, der Gründung von Königsberg durch König Ottokar II. von Böhmen, die Umstände der Schlacht von Tannenberg, Hochmeister Albrecht und der erste protestantische Staat der Welt und weitere Schlaglichter der Geschichte bis zur Flucht und Vertreibung wurden thematisiert. Trotz der Fülle geschichtsträchtiger Ereignisse war der Vortrag gut strukturiert und die einzelnen historischen Begebenheiten waren aufeinander aufbauend und gekonnt verknüpft.

Den Nachmittag läutete Prof. Dr. Günter H. Hertel mit dem Thema „Die Barockkirche Alt Lappienen – ein Kleinod der Architektur- und Kulturlandschaft Elchniederung“ ein. Der achteckige Kirchenbau im byzantinischen Stil aus der Zeit von 1775-1703 ist heute eine Ruine und ein Domizil der Weißstörche. Im Jahr 1959 war das schon stark verfallene Gotteshaus noch ein Getreidespeicher der örtlichen Kolchose bis schließlich 1975 der Blitz einschlug und die Kirche bis auf die Grundmauern niederbrannte, die anschließenden Plünderungen und die Witterung gaben dem Gebäude den Rest.

Da sowohl das Archiv- als auch das Bildmaterial zu der Kirche nur spärlich vorhanden ist, glichen die Ausführungen von Dr. Hertel einem kriminalistischen Fall. Beginnend mit der Suche nach dem Vorbild für den ungewöhnlichen Grundriss, über Nachforschungen zum Klangbild der Orgel bis zur der Ausführung der Wetterfahne – alles musste ermittelt werden.

Der Fall Alt Lappienen – um in der kriminalistischen Sprache zu bleiben – wird abgeschlossen sein, wenn am Originalschauplatz eine digitale Visualisierung stattfindet. Der Besucher betritt dann die Kirche, schlendert über den bunten Mosaikboden und lässt den Raum mit seiner bunten Verglasung auf sich wirken, während er dem Klang der Mosengel Orgel lauscht. (Orgelbaumeister Johann Josua Mosengel erbaute auch die Orgel im Dom zu Königsberg)

Die virtuelle Auferstehung der Kirche wird Realität werden, so das Versprechen von Prof. Dr. Hertel.

Die Historikerin Gabriela Blank ist nicht nur für die guten Regionalpartnerschaften des Bezirks Mittelfranken mit der Woiwodschaft Pommern zuständig, sondern arbeitete auch an einigen Forschungsprojekten des Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen.

Dabei interviewte sie für das Projekt „Neue Nachbarn – deutsche und Polen im Ermland und in Masuren nach 1945“ zahlreiche Zeitzeugen. Diese schilderten ihre persönlichen Erlebnisse zum Kriegsende, der Verschleppung nach Russland, Zwangsarbeit in Polen, erzwungene Wohnungswechsel, die polnische Staatsangehörigkeit oder den Gebrauch der deutschen Sprache.



Bild: Gabriela Blank

Das Ergebnis dieser Untersuchung wurde in einem reich illustrierten, zweisprachigen Buch vom Kulturzentrum Ellingen veröffentlicht. In die „Neuen Nachbarn“ kann man auch hineinhören, denn die 15 vorgestellten Personen kommen auch zu Wort, auf den beiliegenden CDs, auch hier zweisprachig.

Der traditionelle Filmabend begann um 20.00 Uhr. Gezeigt wurde die Flucht aus Goldap und die schwierigen Nachkriegsjahre am Beispiel der Familie von Gertrud Braumann. Gebannt verfolgten alle Zuschauer das beeindruckende Zeitdokument.

Der Filmabend endete mit einem gemütlichen Beisammensein und Gesprächen über Eindrücke des vergangenen Tages und über unsere Heimat Ostpreußen, und das alles unter Einhaltung der 3G Regeln: gebräut – gekostet - getrunken!

Sonntag – Wahlsonntag. Frau Dr. Margund Hinz ist unseren Landsleuten durch ihre 2005 erschienene Geschichte des Sprachheilwesens in Ostpr. bekannt geworden.

Ihr Thema für den Sonntagmorgen war das höhere Schulwesen der Stadt Königsberg von 1800 bis 1915. Beginnend mit Wilhelm von Humboldt und seinem Königsberger Schulplan bis zum Reformgymnasium nach dem Frankfurter Lehrplan und der Verbindung der Universität Königsberg zur Uni in Dorpat wurden die Strukturen des Schulwesens beleuchtet. Schulgründungen von dem 1810 errichteten Königlichen – Friedrichs - Kollegium bis zur der Königin – Luise – Schule, Etabliert 1909 wurden ausführlich vorgestellt. Einzelheiten zu Lehrern, Schulleitern und Absolventen rundeten den Vortrag ab.

MMag<sup>a</sup> Mareike Schönle beschloss die Vortragsreihe mit einem Beitrag über Wilhelm Voigt aus Tilsit, besser bekannt als Hauptmann von Köpenick. Aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen, mit einer passablen Bildung geriet der spätere „Held“ der Köpenickiade auf die schiefe Bahn und verbrachte fast das halbe Leben in Zuchthäusern und Gefängnissen.

Der Köpenicker Streich wurde auch drei Mal verfilmt, das erste Mal 1931 unter der Regie von Richard Oswald und Max Adalbert in der Titelrolle.

Voigt siedelte nach seiner teils erlassenen Gefängnisstrafe nach Luxemburg über, von wo er seine kommerziellen Auftritte als Hauptmann von Köpenick plante.



von ls.: Dr. Margund Hinz, Lars Fernkorn, Gabriela Blank, Grthard Raßner, Dr. Sebastian Husen, MMaga Mareike Schönle

Er hatte sogar Autogrammkarten die er mit Wilhelm Voigt, Hauptmann a.D. von Köpenick signierte. Voigt starb 1922 in ärmlichen Verhältnissen und wurde auf dem Liebfrauenfriedhof in Luxemburg bestattet.

Der Vortrag von Frau Schönle ist auch auf der Internetseite der Landsmannschaft Ostpreußen zu finden. Drei Filme, ein Vortrag und zahlreiche Bücher lassen keine Frage zur Wilhelm Voigt offen.

Unbeantwortet ist aber noch die Frage was jeden Herbst die Geschichtsinteressierten nach Helmstedt treibt.

Die Gründe sind vielfältig, ist es die Wald nahe Lage der Bildungsstätte, die teils bekannten Teilnehmer, die man wieder trifft oder der Seminarinhalt?

Nicht ganz unschuldig am Erfolg der Wochenendveranstaltung ist der Seminarleiter Dr. Sebastian Husen. Seit 26 Jahren bei der LO und seit 2004 als deren Bundesgeschäftsführer hat er einen guten Überblick über die Kultur- und Geschichtsforschungsaktivitäten zur Ostpreußen. Somit kann er auf einen reichen Erfahrungsschatz und versierte Referenten zurückgreifen, getreu dem Motto Bewährtes bewahren aber immer auch neue Wege gehen.

Bewährt hat sich auch, dass keine Zeitspanne oder ein Geschichtliches Ereignis im Vordergrund steht, sondern wie die vorangehende Beschreibung zeigt, ein buntes Sammelsurium an Themen.

Das Seminar wurde mit den Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien über das Kulturreferat am Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg gefördert.